

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 49

Artikel: Baanhof-schpatzä
Autor: Dillier, Julian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Dadaismus

Wenn ich nicht irre, war es das Jahr 1917, als im Zürcher Kabarett Voltaire der Dadaismus entstand. Den Namen verdankt er einem Blick in ein französisches Wörterbuch, der an dem Wort «dada» haften blieb, was «Steckenpferd» heisst. Es waren immerhin bedeutende Schriftsteller, die diese Richtung begründeten, wie der hochbegabte, leider sehr früh verstorbene Hugo Ball, wie Richard Huelsenbeck, der vor wenigen Jahren in Locarno starb, nachdem er noch eine Neuauflage seines dadaistischen Romans «Doktor Billig am Ende» erlebt hatte. Auch Maler gehörten dazu, deren Werke heute sehr hoch bewertet werden. Den Dadaismus zu charakterisieren ist nicht leicht, Huelsenbeck vor allem hat es sehr gut getan, der Dadaismus ist auch

keineswegs tot und verschollen, es erscheinen Bücher über ihn, auch in Amerika, und es wurden in den letzten Jahren auch Ausstellungen veranstaltet. Der Dadaismus war ein Protest gegen alles Verkalkte, Ueberkommene, Clichéhafte, wie es in der Zeit des Ersten Weltkriegs, der Zeit Wilhelms II., Hindenburgs und Ludendorffs eine völlig ungeistige Herrschaft besass.

Ein freundlicher Leser – andere habe ich nicht – aber diesmal ist es ein besonders freundlicher Leser, der mir die «Dichtungen» von Kurt Schwitters schenkte, dessen Bilder heute Phantasiepreise erzielen. Und da kann ich es mir nicht versagen, eine dieser Dichtungen für unsere Leser zu zitieren. Es ist nicht, wie man auf den ersten Blick glauben könnte, höherer Blödsinn, sondern es ist ein Blödsinn mit Tiefe:

Die Welt Häuser fallen, Himmel stürzen ein.
Bäume ragen über Bäume.
Himmel grünt rot.
Silberne Fische schwimmen in der Luft.
Sie verbrennen sich nicht.
Sie sind ja so innig.
Im ewigen Silber glänzt ihre Frühe.
Und der Wahn schwillt heran und brüstet sich über die Himmel.
Millionen silberne Fische zittern über die Weite.
Doch sengen sie nicht ihre silbernen Flügel.
Sanft weht die Luft vom silbernen Flügelschlag.
Brüsten sich Menschen –
Knien Seelen –
Riesengross wächst der Wahn über die Weite.

Der Berliner Dadaist Walter Mehring feierte jüngst hochgeachtet seinen achtzigsten Geburtstag, Bücher von ihm sind in der letzten Zeit erschienen, er war

der König des Berliner Romanischen Cafés und ist willkommenes Mitglied der Freitagrunde in der Zürcher Kronenhalle.

Mitgeteilt von N. O. Scarpi

Baanhof-schpatzä

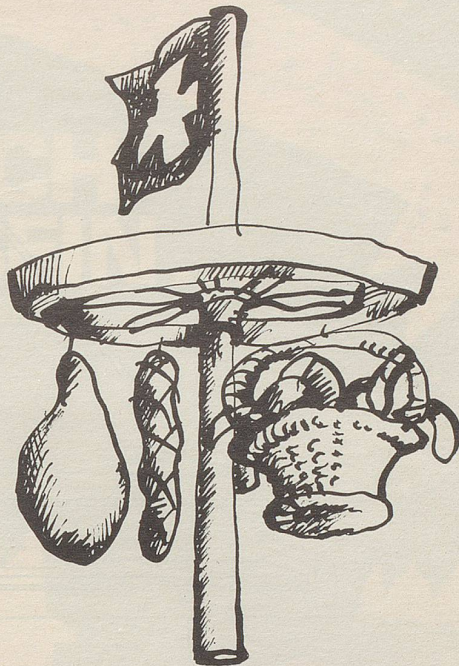
(Obwaldner Mundart)

Im Grund gnu
simmer alles Baanhofschpatzä,
zwischen Gleis
und im Vercheer.
Was mer hend,
das hämmer zämäkratzed,
zmitzd i allem Gschteer.

Numä chend mier nid i d Heechi,
chund e Gfaar vo dussä n aa.
Uf so ne Leesig
heds bi allem Juflä
der tifigschd Mänsch halt nu nid braachd.

Doch simmer glych
alls armi Schpatzä,
numä Fäckä
hemmer keini aa,
ass mer sich im Flug
i d Fryheit rettä chaa.

Julian Dillier



Man spricht heute von gewissen Lücken